



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Ersteilt werltäglic. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 34 M. Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Perizelle oder deren Raum 30 Pfennige, $\frac{1}{4}$ S. 27 M., $\frac{1}{2}$ S. 52 M., für Nichtmitglieder 80 Pf., 64 M., 120 M. Beilagen werden nicht angenommen. - Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 275 (N. 130).

Leipzig, Donnerstag den 28. November 1918.

85. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Neues Leben auf Ruinen.

Von Paul Ebel, Berlin.

Der unerwartet ungünstige Ausgang des Krieges und die damit zusammenhängenden Umwälzungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete müssen auch im Buchhandel und den damit verwandten Berufen Folgen nach sich ziehen, die alles auf den Kopf stellen, was kaufmännische Voraussicht und fachmännische Klugheit in jahrelangem Vordenken für die herbeigesehnten Friedenszeiten vorbereitet haben. An die Stelle wirtschaftlichen Aufschwungs wird, von einzelnen Berufsarten für kurze Übergangszeiten abgesehen, eine schwere Zeit des Niederganges eintreten. Millionen tapferer Männer, die ungeboren im Felde ihre Schuldigkeit taten, sollen ihrer früheren Tätigkeit zurückgegeben werden, ohne daß es bei dem Mangel an Rohstoffen und den noch lange Zeit geschlossenen Grenzen möglich ist, ihnen Beschäftigung und damit Brot zu geben. Daher ergeht von der Regierung, den Kommunen und den Gewerkschaften auf der ganzen Linie der Ruf nach Arbeit! Jetzt gilt es für jeden, der sein Vaterland liebt, jeden — auch den kleinsten Auftrag zu vergeben, der den Volksgenossen Arbeit und Verdienst verschaffen kann. Da darf auch der Buchhandel nicht abseits stehen, da müssen auch wir alles tun, was in unserer Macht steht, um die allgemeine Not zu lindern.

Gerade der Verlagsbuchhandel wäre an sich ja in der glücklichen Lage, den erheblichsten Teil aller graphischen Gewerbe, die Druckereien, Kunstanstalten, Buchbindereien und die diesen Rohstoffe liefernden Hilsgewerbe, ferner die Papierfabriken auf Monate hinaus allein mit seinem Bedarf voll zu beschäftigen. Kaum ein Verleger, der nicht den größten Teil seiner gangbarsten Werke neu auflegen müßte, kein Sortimenter, der nicht für Tausende Lagerwerke anschaffen würde, wenn es möglich wäre, Werke zu annehmbaren Preisen herzustellen. Hunderte von Zeitschriften, die stillgelegt wurden, müßten jetzt zum Nutzen der Gewerbe, denen sie dienen, neu erblühen.

Zwei Hindernisse aber stehen hemmend im Wege: die Kontingentierung des Papiers und die hohen Herstellungspreise, die Bücherpreise bedingen, die wohl in Zeiten der Kriegsgewinne und hoher Einkommen denkbar waren, nicht aber für die jetzt folgenden mageren Jahre. Unter solchen Aussichten muß eine Unzahl von Unternehmungen vielleicht noch lange Zeit unausgeführt bleiben, deren Absatz auf die breiten Massen und auf billige Preise berechnet ist.

Wie könnte dem abgeholfen werden? 18 Monate trägt jetzt der deutsche Verlagsbuchhandel die lähmende Fessel der von der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe erfundenen Papierkontingentierung. Fremd wie ihr Name ist uns auch der Geist dieses Unternehmens geblieben. Unzulänglich wie ihre grundsätzliche Maßnahme: die Verteilung des Papiers nach dem Verbrauch des

Jahres 1916, die den Kriegsverleger zum Schaden des wissenschaftlichen und des regulären Verlages bevorzugte, war und ist auch ihr innerer Betrieb. Nichts kann die Überflüssigkeit dieser Kriegsgesellschaft besser beweisen, als die Tatsache, daß trotz der Kriegswirtschaftsstelle und des von ihr beabsichtigten straffen Regiments der restlosen Erfassung aller Druckpapiere überall und immer »hinten herum« Papier zu haben war, und nichts kann die Unzweckmäßigkeit ihrer Anordnungen besser erhärten, als die immer wieder erfolgte Verweisung der notleidenden Verleger auf den Weg der Ausnahmewilligung. Mit dem Bezugsrecht von 60 % des Papierverbrauches des Kriegsjahres 1916, die uns jetzt zustehen, kann der Verlagsbuchhandel auch nicht entfernen diejenigen Unternehmungen durchführen, die das Interesse des Volkswohles schon jetzt dringend erheischen. Bei diesem Häufchen Papier im Vergleich zum früheren Friedensbedarf lassen sich nur Bruchteile der zurückkommenden Arbeiter der graphischen Gewerbe beschäftigen, während die übrigen der öffentlichen Wohlfahrtspflege, dem Staate zur Last fallen.

Man komme nicht mit dem Einwand: es fehle eben an den Rohstoffen, das nötige Papier zu erzeugen. Die Stoffe fehlen nicht, sie müssen nur anders verwertet werden. Der Millionenbedarf des Heeres hat ein Ende. Weitere Hunderttausende von Kilogrammen Papiermasse sind freizumachen, indem die rein spekulative Tätigkeit der Papierspinnereien jetzt endlich stillgelegt wird und die Spinnpapierfabriken wieder ihrer natürlichen Beschäftigung zugeführt werden. Jetzt kann nicht mehr die Verdienstwert einzelner Unternehmungen, sondern nur das Wohl der Gesamtheit den Ausschlag geben. Schon während des Krieges sind die Papiergespinne von der Masse des Volkes abgelehnt worden, sie werden es jetzt erst recht. Da dürfen nicht Erzeugnisse in der Textilindustrie zwecklos in Massen aufgestapelt werden, deren Rohstoffe für andere Gewerbe Lebensnotwendigkeit bedeuten. Man denke an die Millionen überflüssig gewordener Papiervorhänge, die für die zu beschlagnehmenden Fenstervorhänge geliefert werden sollten! Wo lagern die jetzt, um nutzlos zu vermodern? Da gilt es, mit kraftvoller Hand zuzupacken und den Gewerben Lebensbedingungen zu schaffen, die sie jetzt haben könnten. Auf diesem Wege werden wir Papier in solchen Massen erhalten, daß der Friedensüberfluß früherer Zeiten sich sehr bald wieder über uns ergießen wird, besonders wenn es die zuständigen Stellen erreichen, auch die Kohlenmengen mit den freiwerdenden Rohstoffmassen auf die Wertpapierfabriken überzuleiten. Das alles aber sind Aufgaben, mit denen bisher eine Reichszentralstelle, die Kriegsrrohstoffabteilung, zu tun hatte. Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe regelte nur die Verteilung des Vorhandenen. Für sie bleibt in diesem Sinne auch jetzt nichts übrig, so gern auch vielleicht ihre leitenden Männer die verantwortungsreiche Beschäftigung weiter ausüben würden. Wir haben in den letzten Wochen von der einen Seite gehört, daß die Kriegswirtschaftsstelle, wenigstens teilweise, in die Friedenswirtschaft hinüber-